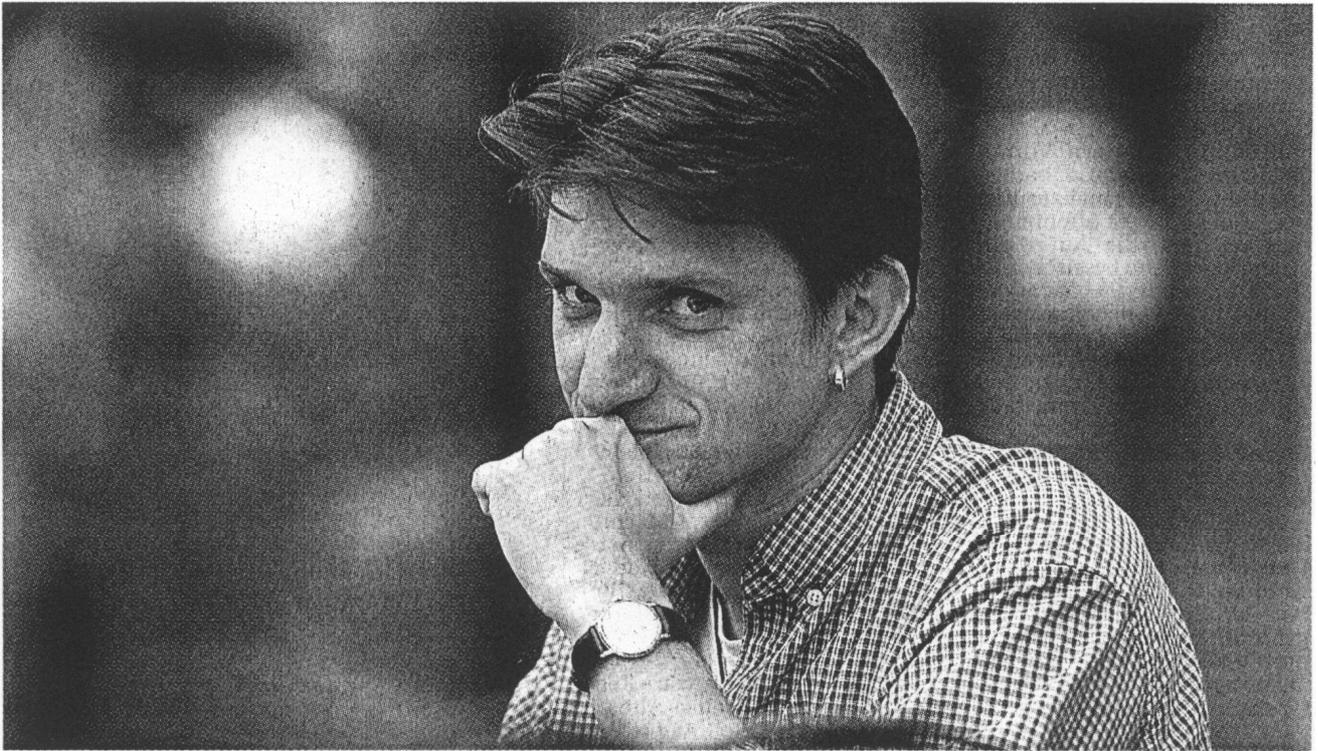


Ein Giftanschlag und seine Folgen

Veit Bronnenmeyer über seinen neuen Krimi „Zerfall“ und die verblüffende Realität



Veit Bronnenmeyer hegte literarische Giftmordpläne, dann starb in London der Agent Litwinnenko.

Foto: Hans Winckler

Ein hochdekoriertes, einst gnadenloses Nürnberger Richter stirbt. Nichts deutet auf ein Verbrechen hin. Und doch gibt es bald Anzeichen für einen unnatürlichen Tod; eine radioaktive Substanz war offenbar im Spiel. Als Veit Bronnenmeyer („Russische Seelen“) im Herbst 2006 am Manuskript zu seinem neuen Nürnberg-Fürth-Krimi saß, ereignete sich in London Unglaubliches: Am 23. November starb der russische Agent Alexander Litwinnenko an den Folgen eines Anschlags mit Polonium-210. Plötzlich hatte die Realität Bronnenmeyers Werk eingeholt. Die FN sprachen mit dem Autor, der in Lauf aufwuchs und als Projektmanager bei der Stadt Fürth arbeitet.

Was war Ihre erste Reaktion, als Sie vom Fall Litwinnenko hörten?

Bronnenmeyer: Ich dachte, das kann ja wohl nicht wahr sein. So makaber es ist: Für mich war das natürlich nicht schlecht. Ich rief beim Verlag an und sagte, vielleicht solltet ihr jetzt den Klappentext ändern.

Wie weit waren Sie bis dahin mit Ihrem Manuskript gediehen?

Bronnenmeyer: Die Erstfassung war im vergangenen Oktober fertig. Nachdem aber die Sache mit Litwinnenko passierte, hab ich zwei, drei Verweise eingeschoben. Diese Todesart, also ein Anschlag mit Gammastrahlen, ist ja praktisch nicht nachweisbar. Insofern macht der Londoner Agentenfall meinen Plot nun insgesamt etwas plausibler.

Einer der wichtigsten Handlungsstränge Ihres Krimis sind die legendären Massenverhaftungen im Nürnberger „Komm“ 1981. Welchen Bezug haben Sie zu diesen Vorfällen? Sie waren damals erst acht Jahre alt.

Bronnenmeyer: Als ich über die Story nachdachte, erinnerte ich mich, dass wir in Lauf oft Besuch hatten

von meiner Cousine, die damals 18 war und links engagiert. Die hatte das alles hautnah miterlebt. Beim Schreiben merkte ich aber auch, wie weit weg diese äußerst konservative Strauß-Ära inzwischen ist.

Finden Sie?

Bronnenmeyer: Doch, ja. Die extreme Linke wird heute nicht mehr in dieser Form als Staatsfeinde behandelt.

Und wie kamen Sie auf die Idee mit dem mysteriösen Giftmord?

Bronnenmeyer: Ein befreundeter Biotechniker wies mich auf die Methode mit den Strahlen hin. Ich habe dann versucht, diese beiden Stränge zusammenzuführen, „Komm“ und Giftmord.

Kommen wir zu den anderen Schauplätzen Ihres Krimis. Das Kommissar-Duo Albach und Müller berät sich in Nürnberg immer im „Balazzo Brozzi“. Warum diese Kneipe?

Bronnenmeyer: Ich bin ganz in der Nähe auf die Löhe-Schule gegangen. Ich glaub', im „Brozzi“ hab' ich Monate meines Lebens verbracht.

Der Fürther Gröbel-Schauplatz wiederum ist zwar nicht mit Namen genannt. Doch man erkennt rasch, dass es sich um die von Ihnen sehr liebevoll gewürdigte Kofferfabrik handelt. Haben sich die „Koffer“-Leute schon bei Ihnen bedankt?

Bronnenmeyer: Ich weiß gar nicht, ob die das überhaupt wissen. Ich mag die „Koffer“, seit es sie gibt. Der Hof ist vor allem abends eine richtige „Schimanski“-Kulisse.

Außerdem loben Sie in „Zerfall“ das Bier der Kofferfabrik. Es kommt aus Weißenhohe. Zugleich lästern Sie kräftig gegen den Bier-Monopolisten der Region. Hat sich die Brauerei schon gerührt?

Bronnenmeyer: Die Seitenhiebe gab's schon in „Russische Seelen“. Niemand hat bis jetzt reagiert.

Noch ein interessantes Detail: An einer Stelle ist von einem „Nürnberg-Krimi“ die Rede, den die Kommissarin verächtlich zur Seite legt. Wem gilt denn dieser Liebesgruß? Etwa dem Verlagskollegen Jan Beinßen?

Bronnenmeyer: Falsch.

Tessa Korber?

Bronnenmeyer: Könnte sein. Aber lassen wir das einfach mal offen.

Und wer ist jene Malerin „Nastassja Dark“, die 1985 Ihrem Buch zufolge den Nürnberger Kulturförderpreis erhielt?

Bronnenmeyer: Dark ist komplett fiktiv. Da spiele ich wirklich auf niemanden an. Aber es gibt einige Leute, die damals im „Komm“ verhaftet wurden und Karriere gemacht haben als bildende Künstler.

Inwieweit helfen Ihnen Profis von der Polizei bei der Recherche?

Bronnenmeyer: Ein Nürnberger Hauptkommissar geht mir seit „Russische Seelen“ beratend zur Seite. Überhaupt ist die Polizei in Nürnberg sehr kooperativ. Ich habe ihnen für „Zerfall“ zwei Seiten voller Fragen geschickt. Alles wurde beantwortet.

Was wollten Sie wissen?

Bronnenmeyer: Zum Beispiel, ob die Kommissare vom Büfenster aus die Fußgängerzone sehen können. Und: Gibt es überhaupt noch die alten „Komm“-Akten? Und wo liegen die?

Ist der dritte Albach-Müller-Fall schon in Arbeit?

Bronnenmeyer: Es gibt einige vage Ideen, aber noch nicht mehr. Erscheinungstermin ist frühestens im Herbst 2008. Und ich kann erst unter Zeitdruck so richtig arbeiten.

Interview: MATTHIAS BOLL

① „Zerfall“, ars vivendi Verlag Cadolzburg, 14,90 Euro, ISBN 978-3-89716-714-X